

L: Dan 3,14–21 .49a .91–92 .95

Ev: Joh 8,31–42

DER SKLAVE BLEIBT NICHT IMMER IM HAUS

Wir bereiten uns auf Ostern vor. Das gilt nicht nur für uns in der Kirche. Wenn wir durch die Straßen Wiens gehen, sehen wir in den Geschäften die bunten Schokohasen und die Auslagen sind mit bunten Eiern dekoriert. Freilich hat das alles, mit dem, was wir als Christen feiern, mehr oder weniger gar nichts zu tun. Viele, die zwar diese österliche Stimmung vielleicht schätzen, weil sie irgendwie zum Frühling gehört, wissen wahrscheinlich gar nicht mehr wirklich, was der Ursprung dieser Feier und der damit verbundenen Folklore ist.

Auch wenn immer noch Restbestände der christlichen Religion unsere Kultur durchziehen, so ist bei vielen der Glaube einfach verdunstet. Unlängst ist das Buch eines deutschen Pastoraltheologen erschienen, mit dem Titel: *Wenn nichts fehlt, wo Gott fehlt*. Er zitiert darin einen deutschen Bischof, der gesagt hat, dass er schon froh ist, mal einen richtigen Atheisten zu treffen. Denn auch die scheinen irgendwie auszusterben. Gott ist vielen entschwunden, ja gleichgültig geworden. Die Mitgliederzahl der Kirche geht rasch zurück, momentan ist diese Entwicklung noch etwas abgepuffert, weil die Babyboomer die Statistik verbessern. Aber man kann sich ausrechnen, wie die Landschaft in zwanzig Jahren aussehen wird. Wir bekommen es natürlich auch zu spüren, die Diözesen müssen sparen, streichen Anstellungen und stellen Projekte ein.

Viele haben das Haus der Kirche schon verlassen, viele verlassen es noch, und wir haben jetzt gehört, dass Jesus gesagt hat: „Der Sklave bleibt nicht immer im Haus, nur der Sohn bleibt für immer im Haus.“ Jesus spricht hier nicht davon, dass der Sklave irgendwann aus dem Haus hinausgeworfen wird. Vielmehr ist es so, dass der Sklave die erste Möglichkeit beim Schopf ergreifen wird, das Haus, in dem er geknechtet wurde, zu verlassen. Entweder wird er fliehen oder er wird sich freikaufen. Wie auch immer, er sucht die Freiheit.

Der Grund, warum so viele das Haus der Kirche verlassen ist, dass sie nie entdeckt haben oder entdecken durften, dass sie „Söhne“ sind. Das ist aber genau die Botschaft, mit der Jesus gekommen ist: Alle, die ihn aufnehmen, haben die Macht, Söhne / Kinder Gottes zu werden. Es ist ein Ruf in die Freiheit, ein Ruf, den Stall des Hohepriesters zu verlassen, der sich der Menschen nur zu seinen Zwecken bedient hat, der sich nur am Kult bereichert hat - denken wir an die eindeutigen Anspielungen im Gleichnis vom Guten Hirten.

Jesus ist gekommen, um den Mächtigen die Religion als Mittel der Macht aus der Hand zu nehmen. Niemand hat das Recht, Gott oder die Gottesrede zu benützen, um Menschen zu versklaven oder sie sich zu unterwerfen. Er ist gekommen, um alle, die ihn aufnehmen zur Freiheit der Gotteskinder zu führen, so dass sie in der Folge allen, die sich ihnen aufdrängen und sagen: „Erkenne Gott“ die Tür weisen. Denn jeder hat durch Jesus, durch den Sohn, unmittelbaren Zugang zum Vater.

Weil Jesus das angeboten hat, wurde er von denen, für die Religion als Instrument der Herrschaft wichtig war, umgebracht. Religiöse Führer können nicht wollen, dass Menschen zur Sohnschaft gelangen, oder dass sie entdecken, dass niemand Gott benützen darf, um sie in enge Ställe zu pferchen.

Leider haben sich nach Jesu Himmelfahrt schnell wieder jene Leute gefunden, die um Schadensbegrenzung bemüht waren. Die Botschaft Jesu durfte nicht bei den Menschen ankommen. Sie war zu gefährlich. Sie wurde rasch wieder umgeschmiedet, Jesus wurde zurück in den Himmel geschickt, zum Pantokrator und Weltenrichter erklärt und der Vater als zorniges Monster gezeichnet. Und wer diesen neu errichteten Gottesbildern nicht gehuldigt hat, der musste damit rechnen, in den Feuerofen geworfen zu werden. Sogenannte Ketzer wurden verbrannt. Leider kam denen dann kein Engel zu Hilfe.

Nun ist damit Gott sei Dank Schluss. Diejenigen, die das befreiende Potential des Glaubens nie entdeckt haben, weil ihnen im Haus der Kirche immer nur vorgeschrieben wurde, was sie zu glauben und zu denken haben (das ist die schlimmste Form von Sklaverei), verlassen dieses Haus – und es geht ihnen nichts ab. Man kann's verstehen.

Und doch ist jetzt diese Situation ein Segen. Denn auf diese Weise wird entlarvt, wo die Frohe Botschaft so verstellt und zugeschüttet wurde, dass sie gar nicht mehr als frohmachend erfahren wurde. Es besteht gerade jetzt die Chance neu zu entdecken, was eigentlich damit gemeint ist, dass jeder den Logos aufnehmen darf und kann. Und auch wir dürfen lernen, was es heißt, Menschen zu dienen, sodass sie in ihre je eigene, unverwechselbare Freundschaft zu Gott finden. Nur wer vom Sohn befreit wurde, kann andere in die Freiheit führen. Schließlich aber werden diese vom Sohn Befreiten das Haus des Vaters neu entdecken, ein Haus mit vielen Wohnungen, wo jeder seinen wahren Ort finden wird.

P. Dr. Clemens Pilar COp